

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donners-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bot-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

Nr. 37.

Donnerstag, den 27. März

1890.

### Zur Lage.

Alle Welt ist der Erwartung voll. Bismarck ist gegangen, ein neuer Mann an seine Stelle getreten. Meinungen und Meldungen über das „Warum“ des Kanzlerwechsels wogen noch hin und her. Theilweise scheint schon die ganz außergewöhnlich gnädige Fassung der beiden kaiserlichen Erlasse an den Fürsten Bismarck aus dem Gedächtnis entschwunden zu sein, denn sonst wäre es kaum denkbar, daß man sich von gewisser Seite die Nähe nicht verdrießen läßt, den Rücktritt des großen Kanzlers so darzustellen, als sei Bismarck beim Kaiser „in Ungnade gefallen“. Unzweifelhaft bestanden zwischen dem jungen Kaiser und dem greisen Kanzler tiefgehende Verschiedenheiten in den Anschauungen über die Mittel, die zu dem gemeinsamen Ziele, nämlich zum Wohle Deutschlands, führen sollten. Und da die entstandene Kluft nicht zu überbrücken war, so ging Fürst Bismarck. Das ist eine ziemlich einfache Thatsache.

Es ist wahr, daß der einmalige Prinz Wilhelm — es ist erst zwei Jahre her — den Fürsten Bismarck enthusiastisch gefeiert hat. Die Bewunderung und Dankbarkeit für den Fürsten ist wohl die gleiche geblieben; aber aus dem Prinzen ist ein Kaiser geworden, der dies nicht bloß dem Namen nach und des äußerlichen Prunkes wegen sein will, sondern dessen friedlicher Thätendrang angeht großer geistiger Zeitströmungen nach kräftiger Bethätigung ringt. Der Name Bismarck bedeutet ein Programm; ein Programm, das man dreißig Jahre lang hat in Geltung sein lassen, das ändert man nicht mehr, wenn man 75 Jahre zählt. So ist es nur zu natürlich und erklärlich, daß die Wege des Kaisers und des Kanzlers sich schieben.

Unter Wilhelm I. wuchsen die Arbeitslast und damit zugleich Einfluß und Macht des Kanzlers riesengroß in die Höhe. Das kaiserliche Ansehen litt darunter nicht. Der greise Kaiser war eine durch hohes Alter und ruhmreiche Vergangenheit gleich ehrwürdige Persönlichkeit. Unter Kaiser Friedrich erlitt der Einfluß des Fürsten Bismarck bereits gewaltigen Abbruch; das, was jetzt geschehen ist, würde wahrscheinlich schon vor zwei Jahren geschehen sein, wenn Kaiser Friedrich nicht als todtkrankter Mann den Thron bestiegen hätte. Unter dem jetzigen Kaiser war ein Bismarck für die Dauer unmöglich. Weswegen? Man kann dem Gedanken nach dem Gesagten allein weiterfolgen.

Wir treten in eine neue Zeit ein. Die alten Parteibezeichnungen haben zum großen Theil schon ihre Bedeutung eingebüßt, so weit es sich um das rein politische Moment handelt. Man wird bei den Programmen der Zukunft das Hauptaugenmerk auf die sozialen Aufgaben der Zeit richten. Der Sozialismus ist eine Macht geworden; nicht etwa allein durch das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen, — diese bilden nur eines der Anzeichen. Auch in unser ganzes Geistesleben ist der Sozialismus eingedrungen, so sehr sich auch materielle Interessen gegen jene Erkenntnis sträuben mögen. Wir treiben einer Umgestaltung zu, die kulturfördernd sein wird, wenn sie sich in friedlichem Geleise vollzieht. Als hauptsächliche Vorbedingung hierzu ist eine starke leitende Hand nötig, die den Fluß in seinen Ufern hält und verheerende Ueberschwemmungen verhütet.

Mit großer Genugthuung ist es zu verzeichnen, daß die Arbeiterschutzkonferenz, wie man aus sicherer Quelle vernimmt, bereits sehr achtenswerthe Erfolge zu verzeichnen und eine ganze Reihe von Beschlüssen einstimmig gefaßt hat. Das Friedenswerk der Arbeiterschutzgesetzgebung wird das Band sein, welches die Staaten Europas lange Zeit verbindet. Der Friede wird immer tiefer und tiefer als Bedürfnis empfunden werden und die Zeit wird sicher kommen, in welcher man auch an eine allgemeine Erleichterung der Militärlasten denken kann. Gegenüber den hohen sozialen Aufgaben werden die politischen Rivalitäten bescheiden in den Hintergrund treten müssen und das Ende des neunzehnten Jahrhunderts wird hoffentlich den Sieg gesunder Vernunft, schöner Menschlichkeit und wahrhaften Kulturfortschritts feiern.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die tiefste Stimm-  
mung, in der der Kaiser sich dazu entschlossen hat,  
das Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck zu ge-  
nehmigen, zeigt sich in folgendem von der „Weimar-  
ischen Zeitung“ mitgetheilten Telegramm des Kaisers  
(vermutlich an den Großherzog). Nach Erwähnung  
der schmerzlichen Stunden bitterer Erfahrungen fährt  
der Kaiser fort: Ihm sei so weh ums Herz, als ob  
er nochmals seinen Großvater verloren hätte. Das  
von Gott Bestimmte habe er zu tragen, auch wenn  
er zu Grunde gehen sollte. Er sei der wachhabende  
Offizier auf dem Staatsschiff. Der Kurs bleibe der  
alte. Nun mit vollem Dampf voran!

— Mit Bezug auf die Gründe des Rücktritts  
des Fürsten Bismarck wird in der Presse un-  
glaublich viel gelogen. Sensationslust, Klatschsucht  
und Gehässigkeit gegen den abtretenden Kanzler haben  
sich zu dem Zweide verbunden, dem todtten Löwen  
Eselstritte zu versehen. Ungeschickt gute Freunde,  
die sich an den Mitteln der Bertheidigung vergreifen,  
verschlimmern die Sache noch. Dem Auslande wird  
durch jene ganz zwecklosen und die Sache doch nicht  
erschöpfenden Auseinandersetzungen kein anmuthendes  
Bild deutscher Dankbarkeit und Gesinnungstreue ge-  
boten! Man glaubt übrigens, bei Fortsetzung der  
Erörterungen der „Norddeutschen Allgem. Ztg.“ und  
anderer Blätter über die Entlassung Bismarcks werde  
der „Reichsanzeiger“ eine Erwiderung bringen oder  
Bismarcks Rücktrittsgesuch mit Anmerkungen ver-  
öffentlichen werden.

— In militärischen Kreisen wird nach der „Köln.  
Ztg.“ versichert, daß der Kaiser fest entschlossen sei,  
das Sozialistengesetz einfach ablaufen zu lassen  
und später auch die Erneuerung des Septennats  
nicht in Betracht zu ziehen. Diese Nachricht trete  
mit solcher Bestimmtheit auf, daß an deren Richtig-  
keit kaum noch zu zweifeln sei.

— Aus Köpenick wird gemeldet: Der Sonn-  
abend Abend verlief ziemlich ruhig, wenn auch der  
Berkehr und die Menschenansammlungen in der Schloss-  
straße, am Schloßplatz und in der Grünstraße be-  
deutend stärker als am Freitag waren. Die Masse  
bestand durchweg aus halbwüchsigen Burschen und  
Fabrikmädchen, welche die obengenannten Straßen in  
Gruppen von etwa 50 Personen durchzogen, doch ist  
es zu Erregten nicht gekommen, weil das Militär  
energisch jeden Widerstand bekämpfte und, wo es  
solchen fand, sofort zur Verhaftung schritt. Auf po-  
liceiliche Anordnung waren Abends von 7 Uhr an  
sämmliche Schanklokale und Destillationen geschlossen,  
dagegen war der Berkehr in besseren Restaurants ge-  
stattet. Dieselbe polizeiliche Maßregel wurde auch  
am Sonntag beobachtet. Auffällig stark war am  
Sonnabend Köpenick von Berlinern besucht, welche  
zumeist zu Fuß dort anlangten und von Fabrik zu  
Fabrik gehend, mit den dortigen Arbeitern lebhaft  
konversirten. Das Gerücht von einer in der Sonn-  
abend Nacht in der Köpenicker Haide abzuhaltenden  
Versammlung von Fabrikarbeitern hatte zu der mi-  
litärischen Maßregel geführt, daß gegen 10 Uhr die  
sämmlichen Zugänge nach Köpenick stark durch Posten  
besetzt wurden und eine volle Kompanie nach der  
Köpenicker Haide unter den üblichen Sicherheitsmaß-  
regeln mit „Spitze“ und „Avantgarde“ auszog und  
dieselbst aufschwärzte. Allem Anschein nach hat aber  
die geplante Versammlung nicht stattgefunden, und  
das Militär lehrte gegen Mitternacht nach Köpenick  
zurück. Auf Anordnung der Regierung hat der auf  
Montag festgesetzte Jahrmarkt nicht stattgefunden, alle  
Tanz- und Lustbarkeiten sind streng verboten. — Täglich  
wird mehrfacher Rapport über die Lage der Dinge  
in Köpenick dem Kaiser auf dessen Anordnung er-  
stattet; ebenso wird auf Befehl des Monarchen der  
Gendarm Müller unter allen militärischen Ehren und  
unter Begleitung der 8. Compagnie des Kaiser Franz-  
Garde-Grenadier-Regiments, bei welchem der Getödtete  
vor sechs Jahren als Unteroffizier gedient, beerdigt  
werden. — Die gerichtliche Obduktion der Leiche des  
Müller, welche am Sonntag bewirkt wurde, hat er-

geben, daß die Kugel, von welcher Müller getroffen  
wurde, den Tod nicht unmittelbar herbeigeführt hat,  
daß letzterer vielmehr durch Messerstiche verursacht  
worden ist, deren die Leiche im Rücken nicht weniger  
als sieben aufwies. Die Kugel ist nicht gefunden  
worden, man nimmt daher an, daß dieselbe dem  
Müller in die Mundhöhle gedrungen und von diesem  
ausgeworfen worden sei.

— Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Jo-  
seph hat an den Fürsten Bismarck anlässlich  
dessen Rücktritts ein eigenhändiges, in den wärmsten  
Worten abgefaßtes Schreiben gerichtet. Das Gleiche  
hat Graf Kalnoky gethan.

— Rußland. Unter den Studenten der land-  
wirthschaftlichen Akademie in Petersburg sind große  
Unruhen ausgebrochen. Die Akademie ist geschlossen  
worden. 200 Verhaftungen wurden vorgenommen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Wie das hiesige „Wochenblatt“  
mittheilt, wird demnächst mit der Anlage einer Gas-  
anstalt im hiesigen Orte begonnen werden. In  
vielen Fabriken der Bürsten- und Stickerindustrie  
wird zweifellos die Gas-Einrichtung außer zur Be-  
leuchtung auch zum Betriebe der Maschinen benutzt  
werden, und werden hierdurch eine große Anzahl der-  
selben bedeutend leistungsfähiger. Möge diese Neuer-  
ung zum Segen des Ortes gereichen.

— Dresden. Eine originelle Idee des Herrn  
Direktor Bier von der Societätsbrauerei Wald-  
schlöchen sieht man seit einigen Tagen dadurch  
verwirklicht, daß das Wettinfäß, welches auf Ver-  
anlassung des genannten Herrn im vorigen Jahre im  
Wettinfestzuge mitgeführt wurde, auf der Terrasse des  
Waldschlöchens zur Aufstellung gelangt ist. Dieses,  
von Herrn Fassfabrikanten Jacob in Pieschen aus  
Eichenholz verfertigte Riesenfäß, über welches sich ein  
von Herrn Baumeister Geher ausgeführter Ueberbau  
erhebt, faßt 120 Hektoliter und, wie man sagt, auch  
noch einige Schnitte, das sind 12,000 Ltr. oder 30,000  
Töpfchen à  $\frac{1}{10}$  Liter. Trinkt Jemand täglich 3 Töpf-  
chen Bier, so würde das Faß in 27 Jahren und 145  
Tagen geleert sein. Das Faß dient in seinem Innern  
als allerliebster Kneipstübchen, das neben reizenden  
Sinnprüchen geschmackvoll und in altdeutscher Form  
eingerrichtet ist. Dasselbe erhielt vorigen Sonntag  
Mittag die sogenannte Weihe in Gestalt eines Diners,  
das der Küche und dem Keller des Herrn John alle  
Ehre machte. Nächsten 23. April, am Geburtstage  
Sr. Maj. des Königs, wird Herr John ein großes  
Weihfest veranstalten und sodann das Faß dem öffent-  
lichen Berkehr übergeben.

— Leipzig. Das erste Heirathsgesuch in  
einem öffentlichen Blatte Leipzigs erschien im Mai  
1812 im hiesigen Intelligenzblatt und ging — von  
vier jungen Mädchen aus. Dasselbe lautete: „Bier  
honette, hübsche Mädchen von 18 bis 24 Jahren,  
katholischer Religion, guter Erziehung, vom Lande,  
wobon jede gleich gegen 3000 Thaler Heirathsgut  
erhält, wünschen in einer größeren Stadt durch Hei-  
rath bald Versorgung zu finden. Sie versprechen,  
gute Hauswirthinnen zu werden, sind jeder Wirth-  
schaft gewachsen, und sehen mehr auf Geschicklichkeit  
und Rechtschaffenheit, als auf Vermögen. Das  
Nähere können nicht über 40 Jahre alte Subjekte,  
die mit keinen leiblichen Gebrechen behaftet sind,  
schriftlich mit der Aufschrift: „Suchet, so werdet ihr  
finden“, im Verlags-Comptoir des Intelligenzblattes,  
Petersstraße Nr. 33, erfahren. Daß dabei strenges  
Stillschweigen beobachtet wird, versteht sich von  
selbst.“ Auf dieses Gesuch liefen über 20 Aner-  
bietungen ein, welches eine der Jungfrauen in eigener  
Person abholte.

— Limbach. Ein bedauerlicher Unglücksfall,  
welchem ein Menschenleben zum Opfer fiel, hat sich  
am Freitag früh in der 7. Stunde in einem Hause  
der Albertstraße ereignet. Der Gerichtsamtsklopist  
Müller war in der Nacht zuvor etwas berauscht nach  
seiner Wohnung gekommen, hat sich bei offenem Fenster  
aufs Sofa gelegt und war fest eingeschlafen. Zur  
oben angegebenen Stunde erwachend, hatte er am